

in provincia vestra nimis a se procul distare videntur episcopi et quia in ipsius accusatione non parum canonicæ plenitudini deesse conspicitur, petentibus plerisque fratribus id ei condensationis impendimus, ut quarta sui ordinis manu expiationis indidite debeat sacramenta peragere. Ad explendum vero expiationis ipsius septenarum numerum tres religiose conversationis sacerdotes adiciantur“. Dann ist noch die Rede von Bischöfen der Nachbarprovinz, welche etwa „*purgationi eius adesse voluerint*“. Unter expiatio hat man also hier keine Kirchenbuße zu verstehen, überhaupt keine Entsühnung von eingestandener Schuld, sondern gerade das pure Gegenteil: die Zurückweisung einer Anschuldigung durch das berühmte Testimonium septimæ manus, welches auch der neue CJC für gewisse, bei Bischöfen allerdings undenkbare, Fälle als „*argumentum credibilitatis*“ in Can. 1475 beibehalten hat. Bischof Stephan von Huesca sollte also mit sieben ebenbürtigen Eideshelfern, hier Bischöfen, den schon aus dem germanischen Recht bekannten Reinigungseid schwören, und wegen der weiten Entfernung einzelner hiefür in Frage kommender Kollegen begnügte man sich mit vier Bischöfen und drei Priestern. — Von den 275 Urkunden des zweiten Bandes beziehen sich etwa 135 auf Klöster unseres Ordens oder der Augustiner-Chorherren, darunter sehr interessante. Überhaupt sollten Kehrs Regesta Pontificum Romanorum in keiner Stiftsbibliothek fehlen.

Scheyern.

Dr. P. Laurentius Hanser.

Betrachtungen des hl. Anselm, verdeutsch von den Benediktinermönchen Bernard Barth und Alfons Hug. Theatiner-Verlag, München 1926. 8°. XVI u. 351 S., geb. M. 5,50.

Das vorliegende handsame Oktavbändchen fügt sich nach der inhaltlichen, der literarischen wie der buchtechnischen Seite würdig in die wertvolle Reihe der für das katholische Leben so verdienstvollen Veröffentlichungen des Theatinerverlags.

Die Einführung Bernard Barths, in der die einschlägigen Ergebnisse der kritischen Anselm-Forschungen des gelehrten Dom A. Wilmart, Benediktinermönches der Abtei Farnborough übersichtlich zusammengefaßt und ohne weitere Erörterung übernommen werden, zeigt allerdings, daß der traditionelle Titel „Betrachtungen des hl. Anselm“ sehr a potiore genommen ist. Es sind nämlich nach den Darlegungen der Einleitung von den XXI Studien, die das Büchlein enthält, ganze vier, die mit Sicherheit dem hl. Anselm zugewiesen werden; alle übrigen Darlegungen dagegen sind zu einem kleinen Teil früher, zum größten Teil später als jene von anderen Autoren des 11. und 12. Jahrhunderts verfaßt. Ob aber diese vier Anselmischen Stücke auch inhaltlich, nicht bloß äußerlich durch den großen Namen des Verfassers die pars potior darstellen, dürfte gerade dem, der in den Betrachtungen sucht, was sie geben sollen und wollen zum mindesten zweifelhaft sein. Mir wenigstens scheinen andere Stücke wie z. B. gleich das erste, das dem Prior Elmer des Klosters Christ Church in Canterbury † 1137 zugeschrieben wird, mit seinen tiefen Gedanken von „des Menschen Adel und Elend, Gottes Bild, Gott unsere Wohnstatt, Christus unser Kleid, wir Christileib, in Christo eins“ usw. bedeutend wertvoller als etwa die stark gefühlbetonten und subjektiv eingestellten Betrachtungen „Bekehrung“ und „Verlorene Unschuld“, die man auch ohne die ausdrückliche Bemerkung in der Einleitung dem jugendlichen Anselm zuschreiben wird. Sie scheinen übrigens im Stil des öfteren an die kontrastierende Sprechweise Augustins anzuklingen, dessen „Confessiones“ sie ja auch inhaltlich nahe stehen. Man hätte in der Einleitung vielleicht einen aufklärenden Hinweis darauf erwarten dürfen. Die Übersetzung, der die textkritisch durchaus zuverlässige Ausgabe des Mauriners Gerberon, Migne P Lat. 158, 709—820 zugrunde

liegt, hat literarischen Wert. Die Ausstattung des Bändchens ist gediegen und geschmackvoll, wie man es beim Theatinerverlag gewohnt ist.

Schäftlarn.

P. Notker Würmseer.

Theele, J., Rheinische Buchkunst im Wandel der Zeit.
Bachem, Köln 1925. 4^o. 47 S., 76 Tafeln.

Theeles Buch verdient auch in unserer Zeitschrift eine kurze Besprechung. In seinem neuesten Werke, das im Anschluß an die Buchausstellung gelegentlich der Jubiläumsfeier des Rheinlandes 1925 erschien, handelt er in sehr anschaulicher Weise von der alten Buchkunst der rheinischen Stifter und Abteien. Er liefert damit einen köstlichen Beitrag zur Geschichte unseres Ordens. Die wichtigsten Erzeugnisse der Buchmalerei werden dabei dem Leser im Bilde vorgeführt. Auch der Abschnitt über den Bucheinband und seine Geschichte behandelt benediktinische Leistungen. Bei der Lektüre des Abschnittes über die Erfindung der Buchdruckerkunst stieg im Ref. der Gedanke auf, ob es nicht einer Untersuchung wert wäre, was unser Orden für die Ausbreitung und den Ausbau der Buchdruckerkunst geleistet. Theele hat sich den Dank weiter Kreise verdient, daß die wichtigsten Buchexemplare hier im Bilde festgehalten sind. Sein Werk regt an, daß das, was er für das Rheinland getan, auch für andere Gegenden Deutschlands geleistet werde.

Metten.

P. Wilhelm Fink.

Beitz, Egid, Cäsarius von Heisterbach und die bildende Kunst. Augsburg 1926, Filser. 96 S., 38 ganzs. Abb. brosch. M. 6.

Der Dialogus miraculorum des Cisterziensers Cäsarius von Heisterbach ist eine — ein Berliner Verlag rechnet ihn 1910 noch unter die Werke „Verschollener (!) Meister der Literatur“ — für die mittelalterliche Kulturgeschichte noch keineswegs genügend ausgeschöpfte Quelle. Die bisherigen Untersuchungen wie auch die vorliegende Arbeit befassen sich nur mit Spezialgebieten (nicht erwähnt ist S. 73, eine Leipziger Dissertation von 1916: Harder H., Die sittlichen Begriffe im Dial. mir. maior des Cäsarius v. H.), diese freilich mit einem der fruchtbarsten. Der erzählungsfreudige Cäsarius auf der Brücke von der alten Romanik zur Gotik stehend kann von der Kunstgeschichte des MA nicht ungehört bleiben. Dabei entgeht aber der Verfasser erfreulicherweise der Gefahr den Grundsatz J. von Schlossers mechanisch anzuwenden, daß das „Wort das Bild meistert“ d. h. daß die Feder immer dem Pinsel und Meißel vorgearbeitet habe: „(Es) wird sich auch niemals entscheidend feststellen lassen, wo etwa C. als erster in der Kunst einen Anstoß gegeben“ (S. 3). Meines Erachtens liegen die Ideen der mittelalterlichen Kunst vielfach überhaupt auf ganz anderem Gebiet als dem der Dichtung. Ohne allzuviel auf die künstlerische Auswirkung des Dial. zu schließen bescheidet sich der V. demnach darauf, mit anerkennenswerter Genauigkeit das Gegebene zusammenzustellen und mit großer Umsicht den Quellen der oft recht phantastischen Ideen Cäsarius nachzugehen. — Für die Ordensgeschichte ist die Abhandlung wertvoll, weil hier als Vertreter von Romanik und Gotik gerade das Mönchtum dieser Zeit betrachtet wird: der prachtliebende Benediktiner und der nüchterne Cisterzienser. C. steht in seiner Auffassung zwischen beiden: Als Jünger des strengen Citeaux kann er doch die alte benediktinische Liebe zur „Zier Deines Hauses“ nicht vergessen. — Im einzelnen: S. 29: Die „Messe des hl. Gregor“ hat nichts zu tun mit dem in den Dialogen Gregors erwähnten unrühmlichen Ende des „propriarius“ Justus und dem anschließenden gregor. Tricenar. Folglich